



Die Kohle hinterlässt eine Spur voller verspielter Andeutungen. Klaus Born: o. T., 2015. Rechts: Bronzeskulptur von Petra Sulzer-von der Assen (Detail).

Bronze, Kohle, Videos und Schamhaare

AUSSTELLUNGEN So schön, so spannend, so unterschiedlich kann Kunst sein. Der «Landbote»-Kunstkritiker Adrian Mebold hat auf seinem Galerienrundgang Überraschendes entdeckt.

Petra Sulzer-von der Assen
Das Antiquariat von Ulrich Harsch im Rathausdurchgang ist ein spezieller Ort; Kunst wird dort nebenbei im ersten Stock ausgestellt. Meist muss man sich zwischen Bücherstapeln die Wendeltreppe hochkämpfen. Aber nicht nur Zigarettenrauch hat sich in diesen Räumen abgelagert, auch ein Schatz alter Geschichten, die bis in die Zeit zurückreichen, als die Winterthurer Intelligenzija sich dort am runden Tisch versammelte.

Weit zurück in die Tradition weist auch die aktuelle Ausstellung mit Kleinskulpturen und grossformatigen Arbeiten auf Papier der Winterthurer Künstlerin Petra Sulzer-von der Assen.

Ihre Auswahl an Bronzen konzentriert sich bewusst auf ihre figurative Entwicklung. Die Spannung liegt damit nicht in der Konfrontation mit ihren abstrakten Experimenten, sondern vielmehr im Umgang und Spiel mit der Einzelfigur und den komprimierten Gruppen.

Ihre im Stile einer gemässigten Moderne praktizierte Befragung zur prekär gewordenen Beziehung zwischen Individuum und Masse erscheint thematisch höchst aktuell. Ironie und Provokation liegen im Bekenntnis zum herkömmlichen plastischen Formen. Doch im formalen Experiment der «Amazonen» ist ihr ein Coup in Miniaturform gelungen, indem die monumentale Melan-

cholie der Liegenden auf den Medici-Gräbern in Florenz auf eine surrealistische Verfremdung heruntergebrochen wird. (Antiquariat und Galerie Ulrich Harsch im Rathausdurchgang, Stadthausstrasse 57, bis 16. 1. 2016)

Klaus Born

Das Atelier Alexander in Wülflingen, wo Alexander Breu noch bis nächsten September sein Rahmengeschäft betreibt, ist der ideale Ort für Zeichnungen. In den kleindimensionierten, schiefen Räumen im Flarzhause ist der hauptsächlich als Maler grossformatiger Bilder bekannte Klaus Born mit Kohlezeichnungen zu Gast. Born und der Kohlestift – das ist ein harmonisierendes Paar, das die schönsten Imaginationen auf das leere Papier bringt.

Wie die Hand den Stift führt, wird im Resultat ein Genuss fürs

Auge. So leicht huscht die Kohle über das Blatt und hinterlässt eine vage Spur voller verspielter Andeutung. Oder umgekehrt produziert der Druck eine schwarze Linie, die als tief verschattete Furche in der Wiederholung sich zum Gitternetz verfestigt und in die Nähe von Raum und düsterer Architektur rückt. Doch solche Verfinsterungen kontrastieren mit feinen Nebeln, deren diffuse Schleier den Schatten mit Licht durchwirken.

Dann wieder webt der Strich an einem Knäuel, aus dem heraus plötzlich Motive, Vexierbildern gleich, aufscheinen, beispielsweise eine Schlange auf einem Ast oder Stein. Mag das auch nur Täuschung sein, so ist sie Ausdruck einer sich dauernd verändernden Vision, bei der das Terrain nicht eindeutig abgesteckt ist. Wer dem gestischen Schaffen des 70-jährigen,

in Dietlikon wohnenden Born ganz nahe sein will, muss unbedingt seine Bücher und Hefte in die Hand nehmen. (Atelier Alexander, Wülflingerstrasse 258, bis 24. 12. Di–Fr 9–11.50 / 14–18.30 Uhr, Sa 9–16 Uhr)

Rebecca Feldmann/ Alexandra Meyer

Medial endgültig in der Gegenwart angelangt ist man schliesslich in der Galerie Knoerle & Baettig an der Jägerstrasse auf dem Sulzer-Areal Stadtmitt. Zu Gast sind dort die jungen Künstlerinnen Rebecca Feldmann (Luzern/Basel) und Alexandra Meyer (Basel/Schaffhausen) mit Inkjet-Prints, Videos und Objekten. Spannend man den Bogen von ihren Arbeiten zu den Skulpturen und der Malerei Petra Sulzers, dann wird sehr deutlich, dass die jüngere Generation sich ganz anders

mit dem weiblichen Körper auseinandersetzt. Sie interessiert sich nicht mehr für den Akt als solchen, sondern braucht den eigenen Körper als ein Instrument der Visualisierung von völlig unterschiedlichen Themen.

Wie etwa bei der selbstkritischen Erkundung von weiblichen Rollen und der Fixierung auf Schönheitsideale, wo der eigene Körper in einem Minidrama cool inszeniert und bespielt wird. Selbst vor dem provokativen Kitzel der Darbietung der eigenen Schamhaare wird nicht haltgemacht.

Dem ersten Witz der Enkelinnengeneration der Wiener Aktionistinnen aus den 1960er-Jahren zu begegnen, ist einfach erfreulich (Galerie Knoerle & Baettig, Jägerstrasse 50, bis 12. 12. Do/Fr 12–18.30 Uhr, Sa 12–16 Uhr).

Adrian Mebold

Versöhnung – und am Ende wird Zukunft möglich

NEUES WERK Künstler gehen selten in Pension. Auch nicht Heinz Keller, der morgen 87 wird. Als jüngstes Beispiel seiner Holzschnittkunst ist soeben die Folge «Die beiden Brüder» erschienen.

Es ist eine alte Geschichte und eine grosse Geschichte, das Evangelium nach Lukas erzählt sie als Worte Jesu: Es ist das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Dieses Gleichnis ist so schön und schwierig wie alles Einfache und hat bildende, schreibende oder komponierende Künstler zu eigenen Interpretationen inspiriert.

Zu ihnen gehört auch Heinz Keller, der Winterthurer Holzschneider. Nun legt er seine Version der Geschichte vor; sie hat, wie letztlich alles, was er als Künstler in über einem halben Jahrhundert geschaffen hat, mit ihm zu tun. Und nicht auf dem Vater oder den beiden Söhnen liegt der Akzent, sondern auf den beiden Brüdern.

«Die beiden Brüder» ist Kellers jüngstes Werk denn auch überschrieben: kein illustriertes Gleichnis, sondern eine irgendwo im 20. Jahrhundert angesiedelte Erzählung, die den zehn schwarzweissen Holzschnitten vorangestellt ist. Aufbruch – Rückkehr –

Versöhnung, und am Ende ist Zukunft möglich: Die beiden Brüder werden es miteinander aushalten.

Das Thema der unterschiedlichen Brüder, von denen der eine in die Fremde und ins Elend gerät, treibt Keller schon lange um. Es gehört wie all die Armen, «Anderen», Randständigen, von denen es in seinem Schaffen viele gibt, nicht nur zu seinem Werk, sondern zu den Grunderfahrungen seines Lebens, die er bereits in seiner Kindheit machte. Keller, selbst Vater zweier Söhne, ist auf dem Gutsbetrieb der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Winterthur-Wülflingen aufgewachsen, wo sein Vater Bauer war und er mit allerlei armen Gestalten in Berührung kam, wie sie ihm auch später auf seinen vielen Reisen begegneten.

Ruhe und Dynamik

Seit mehreren Jahren hat Keller daran gearbeitet, für seine Geschichte um die ungleichen Söhne eines Vaters (zu der bei ihm natürlich auch eine Mutter gehört) einen adäquaten Ausdruck zu finden. Entstanden ist eine typisch kellersche Bildfolge, präzise verknüpft, terre à terre, mit kleinen akzentsetzenden oder geradezu aufmunternden Details – eine Bildfolge, in der die Hände eine grosse Rolle spielen und in der

Ruhe und Dynamik eine eigenartige Verbindung eingehen. Vom naiven Jüngling mit den runden

Backen und dem hübschen Mund, dem der schwadronierende Knecht die Verlockungen der



Noch ist es nicht ausgestanden, doch die Brüder werden wieder zueinanderfinden. Holzschnitt von Heinz Keller, 20,5x25 cm.

Städte schmackhaft zu machen sucht, bis zum erregten Gespräch des älteren Bruders mit dem Vater, das der heimgekehrte jüngere Bruder neben dem für ihn geschlachteten und enthäuteten Kalb mit hängenden Armen und grossen Augen verfolgt: Alles in dieser Kunst ist nah bei der erzählbaren Welt. Im Hintergrund klingt dabei ein Wort von Max Beckmann mit, Kellers Hausheiligem sozusagen: «Das Gegenwärtige zeitlos machen und das Zeitlose gegenwärtig.»

Nun liegt das neue Werk, ebenso schön gedruckt wie ausgestattet, vor. «Ich has ietz uf all Fäll gmacht», sagt Heinz Keller. Doch das Thema und seine Bildwelt beschäftigen den Künstler weiter. Davon zeugen einzelne grosse Blätter im Atelier, darunter das Motiv mit dem geschlachteten und gehäuteten Kalb und der Leiter, an der es hängt. Diese Leiter, so Keller, ist auch eine Himmelsleiter.

Angelika Maass

Die beiden Brüder. Erzählt und in Holz geschnitten von Heinz Keller. Druck und Ausstattung von Barbara und Markus Keller. Lose Bogen im Kartonschuber, 10 ganzseitige Holzschnitte, signiert. Sonnenbergpresse, 380 Fr. (Stockemerbergstrasse 7, 8405 Winterthur, Tel. 052 232 36 44).

Ein Haus – viele Songs

KONZERT Fast so zufällig wie beim Spiel «Stadt – Land – Fluss» entstand das Programm, das der Chor der Giesserei bei seinem ersten Jahreskonzert präsentiert: Quer durch die Jahrhunderterte und die Musikstile geht es. Neben Coverliedern wird, zur Melodie des Songs «Our House», auch von den alltäglichen Mühen des Mehreregenerationenwohnens erzählt. red

Giesserei-Chor: Heute, 20 Uhr, und So, 29. 11., 17 Uhr, Musikzentrum Giesserei, Ida-Sträuli-Strasse 73a. Eintritt frei.

Menschliche Komödie

BÜHNE Das Stück «Hin ist hin» zeigt Ödön von Horváths Blick auf die menschliche Komödie im Allgemeinen. Die Truppe Dakar-Produktion bringt, nach dem Roman «Der ewige Spiesser», Menschen und Puppen auf die Bühne und zeichnet tragikomische Biografien von Menschen, die «gezwungen sind, sich anzupassen, um nicht aufzuhören». red

Hin ist hin: So, 29. 11., 19 Uhr, Theater am Gleis, Untere Vogelsangstrasse 3.